

Leserbriefe

Betrifft Bio-Suisse-Delegiertenversammlung im November 2020,
Verschiebung der Parolenfassung zur Trinkwasserinitiative.

«Die TWI ist ein unausgegorenes Machwerk»

Der Ausgang der Abstimmung über die Trinkwasserinitiative (TWI) an der letzten DV hat mich überrascht. Sind sich die Delegierten bewusst, was mit einer Annahme der TWI auf uns zukäme? Grob gesagt: Im Berggebiet würden alle Betriebe mit Milchwirtschaft sicher auf Bio umstellen, weil sie ohne Direktzahlungen (DZ) keine Überlebenschance haben. Im Berggebiet ist das Wasser aber deutlich weniger belastet, die Verbesserung der Wasserqualität durch mehr Biolandbau gering. Im intensiven Ackerbau, Weinbau und Gemüsebau ist die Abhängigkeit von DZ kleiner. Ein Teil der konventionellen Bauern würde ihre Bewirtschaftung auch ohne DZ weiterführen, vielleicht noch intensivieren, weil an weniger Umweltauflagen gebunden. Das Trinkwasser würde weiterhin kontaminiert. Es ist sehr unsicher, ob die TWI ihr Ziel erreichen kann.

Was passiert mit dem Biomarkt? Es gibt einen enormen Druck auf Mengen und Preise. Beispiel Knospe-Milch: Die Bio Suisse wird die Wartelisten für neue Lieferanten nicht beibehalten können. Wenn doch, vermarkten die Neuumsteller unter neuem Biolabel. Der Produzentenpreis sinkt so oder so deutlich. Und das Verrückte dabei: Die Biomilch im Laden wird wenig billiger, weil Verarbeitung und Handelsmarge die Kostentreiber sind. Die Bauernfamilien hätten finanzielle Einbussen, die Kundschaft könnte weiterhin mit Pestiziden produzierte Nahrungsmittel kaufen, importiert oder von intensiv «pestizidierenden» Betrieben hierzulande.

Die Vision vom Bioland Schweiz können wir nur auf zwei Arten erreichen: Entweder durch stetiges, gemeinsames Wachstum von Produktion und Absatz, wie wir das seit Jahren erleben. Oder verordnet mit der «Keule» Pestizidinitiative: Alles Biobauernhöfe und es dürfen nur Lebensmittel aus Bioanbau in die Schweiz importiert werden.

Die TWI hat gravierende Mängel, die sich hinter dem wohlklingenden Namen verstecken. Sie ist populistisch, weil sie die Konsumentinnen und Konsumenten nicht in die Verantwortung einbezieht, damit sie einfacher Ja stimmen. Die TWI verlangt einen Tierbestand, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann. Schweizer Hühnerhaltung ade, die Eier werden importiert. Die Befürworter der TWI sagen, das Parlament könne diesen Passus so auslegen, dass er umsetzbar sei. Ich erwarte, dass Initianten einen Text so formulieren, dass die Verfassung dann auch umgesetzt werden kann. Die TWI ist ein nicht zu Ende gedachtes Machwerk. Hoffentlich überlegen es sich die Delegierten nochmals.

Hansjörg Schneebeli, Biobauer
Obfelden ZH

«Alles hängt zusammen»

Nach dem fatalen Entscheid des Bio-Suisse-Vorstandes, die Nein-Parole zur Trinkwasserinitiative (TWI) herauszugeben, bin ich erleichtert, dass die DV die Parolenfassung dazu nochmals verschoben hat. Die Website von Bio Suisse wirbt mit «Alles hängt irgendwie zusammen». Und mit «Bio sorgt für Gleichgewicht». Auch in der Politik? Soll Bio Suisse wirklich das ausgleichende Bindeglied zu Politik und Bauernverband sein? Wünschenswert wäre, dass Bio Suisse medial klar Stellung zu unseren Kernthemen bezieht!

Denn ja, alles hängt zusammen! Nicht nur irgendwie ... Schliesslich stehen wir beim Erhalt unserer kostbaren Lebensgrundlagen am Scheideweg. Jeder, der für ein Stück Land Verantwortung trägt, ob Landwirt, Gartenbesitzer, Kanton oder SBB, muss sein Schaffen grundlegend überdenken. Nur mit einem totalen Umdenken in der Landbewirtschaftung hin zur konsequenten Nachhaltigkeit gelingt es uns möglicherweise, die Klimaerwärmung und die Verschmutzung unserer Lebensgrundlagen zu stoppen und sie wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Und dazu braucht es auch die TWI. Sie trägt die Kernkompetenz von Bio Suisse!

Die TWI ist eine Konsumenten- und Steuerzahlerinitiative. Sie will, dass mit unseren Steuergeldern nur noch Betriebe finanziell unterstützt werden, die möglichst nachhaltig arbeiten. Ob Betriebe, die das nicht wollen, auf Teufel komm raus weiter produzieren werden und ihre Produkte ohne «inneren Werte» weiterhin verkaufen können, bezweifle ich stark. Dass die TWI dazu eine Übergangszeit (eher eine Schonfrist) von acht Jahren gewährt, ist für mich schon fast Luxus. Denn das Klimarad wird sich immer schneller drehen! Die Annahme der TWI wird das Umdenken aller Landbewirtschaftler beschleunigen. Stellen nach und nach mehr Betriebe auf biologische Bewirtschaftung um, wird auch die Forschung mehr Geld in nachhaltige Lösungen wie neue Technologien oder pilzwiderstandsfähige Pflanzenzüchtungen investieren. Das wird unsere biologische Produktion massiv erleichtern und sie für Konsumenten noch glaubwürdiger machen.

Als Bio-Suisse- und Demeter-Betrieb bin ich mir sicher, dass wir erst am Anfang unserer Entwicklungsmöglichkeiten stehen. Jeder einzelne Betriebsleiter ist gefordert seine langfristige Philosophie und sein alltägliches Schaffen in eine Balance zu bringen. Im Wissen, dass wirklich alles zusammenhängt, brauchen wir aber übergeordnete gemeinsame Lösungen und Ziele. Und zwei davon heissen TWI und Pestizidinitiative.

Roland Lenz, Biowinzer
Uesslingen TG

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Leserbrief

«(Fortschritt) kontra Leben?»

Unter dem «Fortschritts»-Mantra wird alles scheinbar immer besser. So können wir dank «Fortschritt» sogar Roboterbienen bauen. Die echten sind leider fortschrittlich bedroht. Schon 1932 war bekannt, dass elektromagnetische Strahlung (Mikrowellen- und Funkstrahlung) gesundheitsschädlich ist. Kurz nach der Einführung des ersten digitalen Mobilfunknetzes 1997 in der Schweiz gab es einen sprunghaften Anstieg an psychischen Erkrankungen. Und heute wird behauptet: Experten hätten festgestellt, dass die Technologien für 5G (Millimeterfunkwellen, adaptive Antennen) sicher seien. In einem offenen Brief vom 3. 12. 2018 fragte US-Senator R. Blumenthal nach Beweisen und Studien, die diese Behauptung rechtfertigen. Da die Beweise ausblieben, klagte Blumenthal die zuständige Kommission an. Sie musste zugeben, dass es keine Studien über die biologischen Auswirkungen im Zusammenhang mit 5G gibt. Das heisst, betreffend Gesundheit und Sicherheit sind wir im Blindflug. Auch in der Schweiz kam es mit der Versteigerung der Frequenzen für 5G an die Mobilfunkanbieter zu Rechtsunsicherheiten. Die Gemeinden sollten die Baugesuche für adaptive 5G-Antennen beurteilen, hatten aber weder eine Vollzugshilfe noch Mess-, Bewertungs- und Kontrollmethoden zur Hand. Nun, das Ziel ist nicht, zu beklagen oder den Mobilfunk abzuschaffen, sondern Fortschritt und Gesundheit in eine Harmonie zu bringen! Damit die grossartige Blütenpracht an all den Obstbäumen und

Nutzpflanzen uns immer auf eine gute Ernte hoffen lässt, braucht es die unermüdliche Arbeit der Millionen von Insekten. Allen voran der Bienen! Sind wir uns deren unersetzlichen Dienste bewusst?

Durch die «unnatürliche Bestrahlung» (Mobilfunk) werden sie abgelenkt, mit der Folge, dass sie desorientiert werden und häufig den Weg zurück zu ihrem Stamm nicht mehr finden, was für sie den Tod bedeutet. Mit der eidgenössischen Mobilfunkhaftungs-Initiative haben wir die Möglichkeit, einen gesundheitsverträglichen Mobilfunk zu fördern! Die Haftbarmachung bedeutet nicht Verzicht, im Gegenteil, sie fördert zum Beispiel den Glasfaserkabelausbau. Dieser ist leistungsfähiger, daten- und verfügbarkeitssicherer und gesünder. Weil so die Strahlung der Antennen die Häuser nicht mehr durchdringen müssen, lässt sich die Mobilfunkbelastung beträchtlich herabsetzen! Deshalb unterstütze ich die Initiative zur Mobilfunkhaftung.

Andreas Sommer, Biobauer
Sumiswald BE

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Leserfoto

Das Leserfoto zum Thema «Verzweigt» stammt von Edith Aschwanden aus Seelisberg UR. Sie schreibt dazu: «Verzweigt sind auch die Verwaltung von Bio Suisse und die Bioproduzenten: Wein, Getreide, Milch, Fleisch, Eier, Obst, Gemüse ...»

Nun suchen wir ein neues Bild. Wir sind neugierig auf Ihre Einsendungen.

Thema: Pause

Einsendeschluss: 6. April 2021

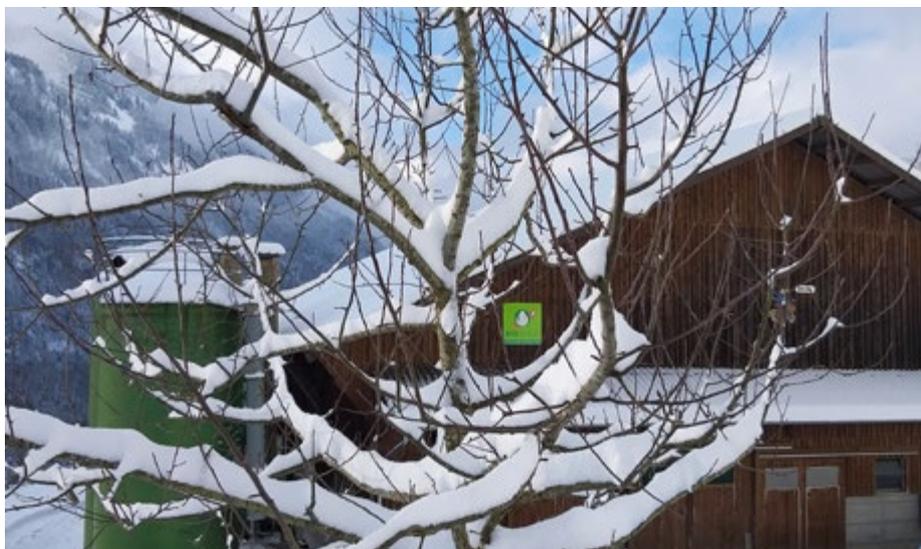
→ redaktion@bioaktuell.ch

Bedingungen Leserfoto

Bitte schicken Sie uns Ihr Foto in der maximalen Auflösung und mit diesen Angaben:

- Ihr Name und Wohnort
- Wann und wo das Bild entstanden ist
- Beschreibung, was das Bild zeigt, in einem Satz

Mit dem Einsenden des Bildes bestätigen Sie, dass Sie es selbst aufgenommen haben und mit einer Veröffentlichung im Bioaktuell einverstanden sind. Die Redaktion entscheidet unabhängig, welche Fotos gedruckt erscheinen.



Der 20-jährige Apfelbaum hielt bisher jedem Schneegewicht und Sturm stand. Bild: Edith Aschwanden

Leserbrief

«Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Oder doch nicht?»

Zum Thema Margenpolitik der Grossverteiler.

Nachdem der Schweizer Tierschutz (STS) im letzten Herbst die horrenden Bruttomargen auf den Ladenpreisen von Labelfleisch publiziert hatte (fast 200 Prozent bei Bioschinken), machte er diesen Februar dasselbe bei den Milchprodukten. Die Grossverteiler schlugen z. B. 124 Prozent des Einstandspreises auf Biomozzarella, rund 80 Prozent auf Bionaturejoghurt. Beim konventionellen sind es lediglich 40 Prozent. Die Discounter kommen meistens mit viel geringeren Bruttomargen aus. Ein Grossverteiler merkte bloss an, beim Labelfleisch habe die STS-Berechnung die Aktionen nicht mitberücksichtigt. Bio Suisse sah im Herbst keinen Anlass zu Kritik und auch im Februar (Stand 28. 2. 21) schwieg sich der Verband dazu öffentlich aus. Tiefere Verkaufspreise würden den Absatz von Bioprodukten erhöhen. Der STS liess die Auswirkung der Ladenpreise auf die Verkaufsmenge von Labelfleisch durch Agroscope berechnen. Würde der Verkaufspreis von Biorindfleisch (durch tiefere Bruttomargen) um 20 Prozent reduziert, nähme der Absatz um 50 Prozent zu. Die schlechten Absatzmöglichkeiten von Fleisch und Milchprodukten hielten interessierte Betriebe bisher oft von der Umstellung auf Bio ab. Die Schweizer Landwirtschaft ist nun mal tierbetont und geprägt durch Gemischtbetriebe.

Es stellen sich mir folgende Fragen:

1. Warum wehrt sich Bio Suisse nicht gegen verkaufshemmende Bruttomargen? Aus Angst, Lizenzgebühreinnahmen von Coop zu verlieren? Falls dem so ist, wie glaubwürdig ist dann die Unabhängigkeit von Bio Suisse bei Verhandlungen zu Produzentenpreisen? Ich erinnere an die Causa Aldi/Lidl. Bei ihnen wurde die Nutzung der Knospe an so hohe Auflagen gebunden, dass sie ihre Eigenprodukte unmöglich mit der Knospe vermarkten würden. Zu wessen Vorteil?
2. Wie ist das Schweigen und die Untätigkeit von Bio Suisse zu den Bruttomargen mit der hauseigenen Strategie «Avanti 2025» (25 Prozent Biobetriebe bis 2025) kompatibel? Tiefere Ladenpreise würden den Absatz von tierischen Bioprodukten überproportional ankurbeln.
3. Wird Bio Suisse ihre Hebelkraft bei Preisverhandlungen erhöhen, z. B. mit der Schaffung eines nationalen Biomilchpools für die Vermarktung an die grossen Milchabnehmer?
4. Wird Bio Suisse aktiv die vom STS vorgeschlagenen Handlungsoptionen verfolgen?

Ich bin mir sicher, Antworten von Bio Suisse auf diese Fragen interessieren auch viele Berufskolleginnen und -kollegen mit neu umgestellten Höfen, deren Biomilch zeitweise deklassiert wurde, sowie Schweinehalterinnen und -halter, die letztes Jahr empfindliche Preiskürzungen kassierten.

Thomas McAlavey,
Oeschgen AG

Anmerkung der Redaktion: Bio Suisse hat Ende 2020 ihre Meinung zu Margen bei Biofleisch auf ihrer Homepage veröffentlicht. Die Distributionspolitik ist ein Thema an der nächsten DV (siehe Seite 23).

 www.bio-suisse.ch > Über uns > Unsere Meinung zu ...

Nachruf

«Auf Dich konnten wir zählen, wenn es schwierig wurde.»

Zum Tod von Jakob Bärtschi am 8. Februar 2021.



Jakob Bärtschi war eine wichtige Persönlichkeit für den Aufbau der Biobewegung. Er ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

Im Jahr 1962 führte die Meisterklasse auf der ehrwürdigen Rütli junge neugierige und lernwillige Bauern zusammen. Darunter Jakob Bärtschi aus Lützelflüh und Fritz Baumgartner aus Zollbrück.

Sie waren vom sagenumwobenen biodynamischen Landwirt Robert Siegenthaler inspiriert, einem Naturkenner und Landwirt ebenfalls aus dem tiefen Emmental. Beide stellten quer zur damaligen «modernen» Dünger- und Pestizidlandwirtschaft grundsätzliche Fragen. So wurden sie überzeugte Biolandwirte.

Sie trafen sich ein Leben lang mindestens jährlich mit jener Meisterklasse. Man verstand sich eben unter den verschiedensten Emmentaler Bauern. Bärtschi und Baumgartner hatten entscheidende Anteile an der Entwicklung der Biobewegung.

Nun ist auch Jakob Bärtschi von uns gegangen. Sein integrierendes und unaufgeregtes Wesen und sein offenes Einstehen für den Biolandbau waren zeitlebens prägend für seine Persönlichkeit. Er verfügte neben seinem ausgleichenden Temperament auch über viel Humor, den er gekonnt und präzise einsetzte. Er wurde bald von überallher gerufen, um zu schlichten, zu vermitteln und zu helfen, zum Beispiel bei Hofübergaben oder in der Gemeinde. Er gründete unter anderem die regionale Raiffeisen Bank und engagierte sich auch sonst weit über den biologischen Landbau hinaus.

Bei vielen Berner Bioinitiativen stand Jakob schützend und integrierend Pate, so bei der Gründung der Biomilk und der Berner Biobauern. Am FiBL war er lange Jahre Stiftungsrat und begleitete den Umzug von Oberwil nach Frick.

Jakob war einer der Menschen, die genau wissen, dass das Gras nicht besser wächst, wenn man daran zieht, sondern dass es dazu den richtigen Boden braucht. Und er verstand es im Sozialen und Zwischenmenschlichen genauso, diesen heilsamen Boden zu schaffen. Man fühlte sich wohl in seiner Umgebung und die Dinge gediehen. Er wurde als SVP-Vertreter in den Berner Grossen Rat gewählt. Bald hatte er auch dort den Ruf eines parteiübergreifenden Vermittlers. Selbsterklärend ist, dass er an der zunehmenden Polarisierung in der Politik litt.

Lieber Jakob, im Namen der ganzen Biobewegung und insbesondere des FiBL verneigen wir uns vor Deiner Persönlichkeit. Du hättest mit Deinen Fähigkeiten und Talenten auch ein bekannter Diplomat oder Friedensstifter werden können. Aber Du bleibst verwurzelt in Deiner Familie, Deiner Region, Deinem Hof und bei uns in der Biobewegung. Drei Deiner fünf Kinder haben ebenfalls hierher gefunden und leisten wichtige Arbeit.

Es war ein Glück, auf einen Verbündeten wie Dich zu treffen, auf einen verbindlichen und gut zuhörenden Menschen. Auf Dich konnten wir zählen, wenn es schwierig wurde.

Martin Ott, Präsident des FiBL-Stiftungsrats

Leserbrief

«Den falschen Finger verbunden»

Im Juni stimmen wir über zwei Initiativen ab, welche auch für uns Biobauern bei einem Ja einschneidende Auswirkungen haben werden. Die «Pestizidinitiative» ist konsequent für alle landwirtschaftlichen und nachgelagerten Bereiche, aber sehr einschneidend und deswegen kaum mehrheitsfähig. Die Trinkwasserinitiative (TWI) tönt auf den ersten Blick überzeugend, wer will Trinkwasser mit Rückständen? Es werden alle Betriebe von Direktzahlungen ausgeschlossen, welche Futter zukaufen. Wie soll so eine Biolegehennenhaltung, -pouletmast oder -schweinehaltung noch möglich sein? Sollte ich ausnahmsweise aus irgendeinem Grund (Trockenheit) Futter zukaufen müssen, würde ich automatisch Direktzahlungen verlieren.

Bei der Lancierung der TWI wurde von den Initianten die Aussage gemacht, jeder Pestizidgebrauch würde zu einem Verlust der Direktzahlungen führen. Bei einer so restriktiven Auslegung dürfte für das Entlausen der Kälber nicht einmal Tabakwasser verwendet werden. Für das Reinigen der Melkanlage würde nur noch Wasser zur Verfügung stehen. Reinigungsmittel sind Pestizide! Auch der Einsatz von Präparaten, welche heute im Biopflanzenbau erlaubt sind, wäre dann nicht mehr möglich, zum Beispiel Kupfer. Dass bei Biobauern so keine Mehrheit zu finden ist, merken die Initianten und begannen zu beteuern, dass alle in der Liste von Bio Suisse aufgeführten Mittel weiterhin erlaubt sein werden. Plötzlich soll der Futterzukauf vom

Nachbarn möglich sein. Seit Kurzem wird sogar behauptet, das Futter müsse aus der Schweiz stammen und nicht vom eigenen Betrieb. Die Initianten können uns solche Dinge gar nicht versprechen, weil bei einem Ja zur TWI die Kompetenz für die Umsetzung ganz klar bei der Verwaltung liegt und der Initiativtext wenig Spielraum lässt. Auf Milde des Parlamentes zu hoffen, wäre naiv.

Bei einem Ja zu den beiden Vorlagen kämen wir dem «Bioland Schweiz» keinen Schritt näher. Wir müssten uns mit den Bioprodukten, punkto Preis und optischer Qualität, mit konventionell produzierten Waren messen. Wären wir auf diese Weise noch konkurrenzfähig? Die Gefahr besteht, dass Betriebe intensiv produzieren werden, weiterhin Pflanzenschutzmittel einsetzen und auf Direktzahlungen verzichten. Es gibt (zu) viele Konsumenten, für welche der tiefe Preis im Supermarkt entscheidend ist. An das «Bioland Schweiz» beginne ich erst dann zu glauben, wenn der Marktanteil von Bioprodukten gleich hoch ist wie der Anteil der Ja-Stimmen für diese Vorlagen.

Hansueli Stähli, Biobauer
Brienz

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Leserfoto

Das Leserfoto zum Thema «Pause» ist von Marlies und Ueli Raaflaub in Gstaad. Sie schreiben: «Unsere Simmentaler Kühe geniessen die Pause im kühlen Stall auf der weichen Streu und das erst noch synchron.» Danke für diesen Einblick. Weitere Fotos zu diesem Thema: www.bioaktuell.ch > Magazin > Bioaktuell 4 | 21

Nun suchen wir ein neues Bild. Wir sind neugierig auf Ihre Einsendungen.

Thema: Muskelkraft

Einsendeschluss: 30. Mai 2021

→ redaktion@bioaktuell.ch

Bedingungen Leserfoto

Bitte schicken Sie uns Ihr Foto in der maximalen Auflösung und mit diesen Angaben:

- Ihr Name und Wohnort
- Wann und wo das Bild entstanden ist
- Beschreibung, was das Bild zeigt, in einem Satz

Mit dem Einsenden des Bildes bestätigen Sie, dass Sie es selbst aufgenommen haben und mit einer Veröffentlichung im Magazin und online einverstanden sind. Die Redaktion entscheidet unabhängig, welche Fotos gedruckt erscheinen.



Pausenstimmung vom letzten Alpsommer. Alp La Neirive, Gemeinde Rougemont VD. Bild: Ueli Raaflaub

Nachruf

«Selten sah ich einen Menschen so gerade aufrecht stehen.»

Zum Tod von Ernst Frischknecht am 14. April 2021 (Präsident von Bio Suisse 1993 bis 2001 und FiBL-Stiftungsrat von 1993 bis 2007).



Es war ein Montag im Jahre 1987. Ernst Frischknecht, damals 48 Jahre alt, und ich sass in der Zürcher Kantonsrat. Er bei der SVP, einer Fraktion von rund 50 Männern und zwei Frauen, ich schön behütet unter meinesgleichen bei den Grünen, eine farbige Gemeinschaft von 22 Ökoengagierten, zur einen Hälfte Frauen, zur anderen

Männer. Die Männer der SVP in gutem Tuch, die Bauern in der Fraktion sichtbar schwitzend in prall gefüllten Anzügen. Unter ihnen Ernst, ein hagerer Mann mit einem auffallend offenen, fast etwas asketisch anmutenden, aber immer freundlichen Gesicht. Typisch sein sensibler Mund, wer ihn gut kannte, konnte seine Stimmung an seiner Oberlippe ablesen. Ebenfalls in Tuch und Krawatte, aber sicher nicht nach der neuesten Mode, bescheiden, bäuerlich, kein Gramm Fett hat er scheinbar in 30 Jahren zugelegt. Es ging um die Förderung von Biolandbau.

Beim Abstimmen musste man für ein Ja aufstehen oder verneinend sitzenbleiben. Die ganze SVP-Fraktion blieb wie aus einem Guss sitzen. Inmitten dieser Männer steht Ernst auf. Selten sah ich einen Menschen so gerade aufrecht stehen. Seine Haltung erfüllte den vollbesetzten ehrwürdigen Rathaussaal mit heller Energie. Er stand wie eine Nadel. Seine Fraktion heulte: Verräter, Schwächling und andere Männerkomplimente. Das war Ernst Frischknecht. Heute kann man in seiner Biografie* lesen, dass er an Magenkoliken litt und sie einsam mit seiner Frau Dorli behandelte. Er glaubte und lebte die Ideale der SVP, die Selbstbestimmung und Eigenständigkeit, täglich, persönlich als

Biolandwirtspionier gegen den Strom. Aber eine eigene Meinung war dieser Partei nicht genehm, man musste unisono eigenständig sein. Vier Jahre später verliess Ernst, vom damaligen Parteipräsidenten Christoph Blocher wiederholt abgekanzelt, die SVP, der Druck wurde unerträglich. Die Nadel im Heuhaufen verliess die eintönig marschierenden Heuhalm.

Eigenständig bis zur Unerträglichkeit. Das war so nur möglich durch die tief wurzelnde, schützende Beziehung zu seiner Partnerin Dorli Frischknecht-Schaukelberger.

Am 14. April 2021 hat Ernst gegen Abend die Welt verlassen. Fast ein halbes Jahr hat er gerungen mit heftigen und komplizierten Diagnosen, innerlich aber immer zuversichtlicher und entspannter. 14. April, es war der Tag der meistbeachteten Delegiertenversammlung von Bio Suisse – die Parolenfassung gegen die Trinkwasserinitiative. Ich bin sicher, wie Ernst gestimmt hätte, er wäre in der Minderheit gewesen in «seiner» Bio Suisse. Er hätte gekämpft gegen die einseitig wirtschaftlichen Argumente, die waren für ihn wichtig, aber nie entscheidend. Seine Meinung bezog er aus den Erlebnissen mit der Wunderwelt des Bodens, die nährende Schicht, gesund riechend wie frisches Brot, milliardenfach abgepuffert, Lebendigkeit, offene Grenze zwischen Wasser, Mineralien, Reste von Pflanzen, Tieren und Menschen, durchdrungen von Luft und Zukunft. Navid Kermani sagt in einem wunderbaren Gedicht über das Sterben: «Die Erde ist aus Himmel.» Ernst ist dorthin gegangen.

Lieber Ernst, adieu, wir kommen dann auch mal. Bis dann werden wir uns auch darin versuchen, gute Beziehungen zu schützen und weiter für den Boden hinstehen. Vielleicht nicht ganz so aufrecht wie Du.

Martin Ott, Präsident FiBL-Stiftungsrat

*Das Buch zu Ernst Frischknecht: Christine Lorient (2019): Damit wir auch in Zukunft eine Zukunft haben. Ernst Frischknecht – der Biopionier. Verlag elfundzehn.

Leserbrief

«Die Lösungsansätze der Initiativen sind total falsch»

Zur Abstimmung über die Agrarinitiativen vom 13. Juni 2021

Am 13. Juni 2021 kommen bekanntlich die Trinkwasser- und die Pestizidverbotsinitiative zur Abstimmung. Auf den ersten Blick tönen beide sehr gut, vor allem auch aus der Optik der Biolandwirtschaft. Beide Initiativen zeigen ein aktuelles Problem auf. Aber leider, leider sind die darin formulierten Lösungsansätze in Form von Vorschriften für beide Probleme total falsch, sie sind weder zielbringend noch nachhaltig für unser Land, ja, sie wirken sogar kontraproduktiv.

Unser Trinkwasser ist aus weltweiter Optik nach wie vor das beste, das es gibt. Massiv verschärft wurde die Untersuchungs- bzw. die Beurteilungsskala. Nun kommt die Trinkwasserinitiative. Diese tönt sehr gut, sie löst aber das Problem nicht! Sie zielt darauf ab, die Direktzahlungen anders zu vertei-

len, was für gewisse Produktionszweige (zum Beispiel Eier und Pouletfleisch) eine starke Produktionseinschränkung, ja sogar eine Produktionsverhinderung zur Folge hätte, weil man beispielsweise im Berggebiet nicht alles Getreide selber anbauen kann. Man würde also die einheimische Produktion herunterfahren und die Nahrungsmittel importieren. Genau das Gleiche würde bei Annahme der Pestizidverbotsinitiative passieren. Die inländische Produktion würde sinken und der Einkaufstourismus würde angekurbelt.

Fazit: Die zwei Initiativen senken die Inlandproduktion, fördern den Import und den Einkaufstourismus. Deshalb ist auch die CO₂-Bilanz für beide total negativ. Deshalb hoffen wir auf dem Wildenegg-Hof am 13. Juni auf eine Ablehnung der zwei nicht nachhaltigen Initiativen.

Hans Schüpbach, Biobauer
Biembach BE

Leserbriefe

«Wie viel Geld macht Bio Suisse glücklich?»

Zur vergangenen April-Delegiertenversammlung von Bio Suisse

Die letzte DV von Bio Suisse hat ein grosses Medienecho ausgelöst, da die Parolenfassung zur Trinkwasserinitiative auf der Traktandenliste stand. Mit aus meiner Sicht unglücklicher Argumentationsachse hatte man die Stimmung noch angeheizt. Ergebnis war, dass gegen aussen der Eindruck entstand, man habe Angst vor zu viel Bio.

Ein anderer Punkt der Traktandenliste hat bei mir reale und nicht zukünftige Ängste ausgelöst. Nämlich die Angst vor zu viel Geld. Bio Suisse hat letztes Jahr gegenüber dem Budget 2,3 Millionen Franken mehr eingenommen und 1,4 Millionen mehr ausgegeben. Dass die Einnahmen im letzten speziellen Jahr um 13,1 Prozent stiegen, ist logisch: Der Bioabsatz und die Einnahmen von Lizenzgebühren sind kräftig angewachsen. In einem Jahr, wo viele Aktivitäten reduziert wurden oder ganz wegfielen, lagen die Ausgaben 7 Prozent über dem Budget. Das ist weniger logisch. Ob und wie positiv sich die Zunahme der Ausgaben der Unternehmenskommunikation von über einer halben Million Franken auf das Image von Bio Suisse ausgewirkt hat, will ich hier nicht beurteilen.

Für mich ist der Zeitpunkt gekommen, wo man sich grundsätzliche Fragen stellen muss. Soll der Verband Bio Suisse im

gleichen Rahmen weiterwachsen? Es ist abzusehen, dass die Einnahmen weiterhin spürbar wachsen. Ist es nötig, die Ausgaben im gleichen Tempo zu steigern? Mehr Geld bedeutet automatisch mehr Personal und mehr Büro. Resultiert daraus aber wirklich ein spürbarer Mehrnutzen? Ich möchte betonen, dass ich niemandem den Job wegnehmen oder seine geleistete Arbeit kritisieren möchte. Letztes Jahr gab es gemäss Rechnung zusätzlich 800 Stellenprozent. Man hört, dass die Büros der Geschäftsstelle für fast eine Million Franken umgebaut werden.

Als ersten Schritt schlage ich vor, dass man ab nächstem Jahr die Ansätze der Lizenzgebühren und der Produzentenbeiträge dauerhaft um 10 Prozent senkt. Dies wird keine grosse Bremswirkung auslösen, aber vielleicht zwingt es dazu, dass eine oder andere auch noch angedachte Projekt etwas kritischer auf seinen Nutzen zu überprüfen. Bio Suisse ist ein basisorientierter Verband. Ich denke, diese Thematik ist ein gutes Beispiel, um aufzuzeigen, dass dies auch so ist. Gemäss Art. 11 der Statuten können 50 Einzelmitglieder Anträge an die DV einreichen. Ich hoffe nun, dass sich mindestens 49 Leserbriefleserinnen und -leser, die gleicher Meinung sind, bei mir melden. Ist das der Fall, reiche ich dann den entsprechenden Antrag zuhanden der nächsten DV ein.

Res Bärtschi, Biobauer
Lützelflüh BE



KRONI Bio-Mineralstoff-Aktion 2021

- Mineralstoffe ergänzen die Futtermitteln mit Mengen-, Spurenelementen und Vitaminen
- Mineralstoffe fördern die Verdauung, Gesundheit und Fruchtbarkeit Ihrer Tiere
- Mineralstoffe verhindern Mangelerscheinungen
- für Rindvieh, Kleinwiederkäuer, Neuweltkameliden, Pferde und Ponys
- in Würfel- und Pulverform
- gemäss FiBL-Betriebsmittelliste für den biologischen Landbau in der Schweiz zugelassen

Herbst
Aktion

Profitieren Sie jetzt: gratis 1 Sack
KRONI 398 Dynamo SF
beim Kauf von 200 kg Mineralstoff!

Das Aufzuchtfutter
Dynamo sorgt für eine
erfolgreiche Aufzucht
und Mast mit gesunden
und vitalen Tieren.

Aktion gültig vom 9. August bis 30 November 2021

KRONI AG Mineralstoffe | CH-9450 Altstätten | 071 757 60 60 | www.kroni.ch

BURGMER

AUS FREUDE AM TIER

BURGMER
Geflügelzucht AG
Auholzstrasse 4
CH 8583 Sulgen
T 071 622 15 22
info@burgmer-ag.ch
www.burgmer-ag.ch

Wir verkaufen laufend gesunde und leistungsfähige Jungghennen in den Farben Weiss, Braun und Schwarz. Regelmässig sind bei uns auch Bio-Jungghennen mit Zertifikat erhältlich. Wir verkaufen alles rund um das Ei. Unter anderem auch Eierverpackungsmaterial, wie 6er oder 10er Eierschächtel.



SCHWEIZ-TOUR 2021
VORFÜHRTERME VON
26.7. - 31.7. 2021
IN VIELEN KANTONEN.
ALLE TERMINE UND INFOS:
WWW.ORGANIC-TOOLS.COM
SCHWEIZTOUR21

DAS REVOLUTIONÄRE ERNTEGERÄT FÜR HOCHSTAMMOBST

MIT DER OBSTRAUPE KOMMEN OBST
UND NÜSSE RASCH UND SCHONEND
VON DER WIESE IN DIE KISTE.

WWW.ORGANIC-TOOLS.COM

FISCHER

Junghennen

«Ihr Partner für konventionelle-
und Bio-Junghennen»



H. + R. Fischer | Schönenboden 3 | 6102 Malters
Tel. 041 497 26 75 | www.fischerjunghennen.ch

«Schaler Nachgeschmack»

Zur vergangenen Abstimmung vom 13. Juni 2021

Die Abstimmung über die Pestizidinitiativen ist vorbei. Zurück bleibt mir – unabhängig vom Ausgang – ein schaler Nachgeschmack. Es bedrückt mich, dass vielen Biobäuerinnen und -bauern vertiefte Kenntnisse der Knospe-Richtlinien fehlen. Eigentlich sollte ihnen längst bekannt sein, dass Bio ungleich mehr ist als der blosser Verzicht auf synthetische Pestizide.

Die Landwirtschaft ist und bleibt im Schussfeld der Kritik. Dabei würden die marktwirtschaftlichen Regelmechanismen ausreichen, um viele unserer heutigen Probleme nachhaltig zu lösen: Die Ladenpreise müssten ganz einfach die effektiven, globalen Kosten inklusive sozialer und ökologischer Fussabdrücke widerspiegeln. Aber «dank» des Globalisierungswahns des Ultra-Neoliberalismus sind die Marktpreise schon längst nicht mehr reelle Preise, sondern fernab von jeder Realität.

Dann noch ein denkwürdiges Detail der Abstimmung: Der Chemiekanton Basel-Stadt hat als einziger Stand die beiden Pestizidinitiativen angenommen.

Maurus Gerber, Biobauer
Scuol GR

«Chnospe gönd uf ohni z'rede»

Zum Thema 40 Jahre Bio Suisse

«Chnospe gönd uf ohni z'rede», das war der Titel des Festspieles, das am 20-Jahre-Jubiläum von Bio Suisse auf dem Mösberg aufgeführt wurde. Geschrieben hatte diese kleinen Geschichten aus etwas tieferen Schichten der Philosoph und Aargauer Biobauer Martin Köchli. Wir durften an diesem mir noch in bester Erinnerung bleibenden Fest dabei sein. Damals war der «Groove» und die Freude an der aufgehenden Knospe spürbar. Das Dabei-

sein war toll, an einem für den Biolandbau geschichtsträchtigen Ort, mit der Zuversicht auf die Ausrichtung, die zentral wichtige Bodenfruchtbarkeit zu bewahren.

Die Knospe ging in den vergangenen gut 20 Jahren in sehr eindrücklicher Weise auf. Die spriessende Knospe wurde zum Symbol einer ökologischeren Ausrichtung in der Landwirtschaft. Das Wachstum brachte interessierte Zaungäste aus Handel, Verarbeitung, Forschung, Politik und natürlich – sehr wichtig – mehr Konsumentinnen und Konsumenten auf den Plan. Jetzt begann man an der Knospe zu verbessern, zu ziehen, zu würgen, zu optimieren, zu spekulieren, zu profitieren, zu kontrollieren, zu politisieren, zu lamentieren. Wir Biobauern freuten uns über das Herauswachsen der Knospe aus der Nische hin zur geachteten und umworbenen Marke. Mich lässt das Gefühl nicht los, dass die Knospe durch das Ziehen an ihr die notwendige Verbindung zum Boden verloren hat. Als Obstbauer bin ich etwas enttäuscht über die wenigen ökologischen Neuerungen, die wir geschafft haben in den vergangenen 25 Jahren. Forschung und Agroindustrie haben uns unterstützt, den biologischen Pflanzenschutz auszubauen, sodass wir heute den Markt mit makellosen Früchten aller gewünschten Sorten versorgen können. Dahinter verbirgt sich leider der Verbrauch von Ressourcen, von Energie und Pflanzenschutzmitteln und die damit verbundene Abhängigkeit von der Agrochemie.

Die damaligen Geschichten von Martin Köchli waren Episoden aus dem Leben von Menschen. Menschen, die nahe am Boden waren, die sich aber auch immer wieder neu auf die Beziehung zum Boden ausrichten mussten, um nicht einer ökonomischen Versuchung zu verfallen. Es ist meine Überzeugung, dass wir als Bauern gut daran tun, wenn wir unsere Beziehung zu Boden, Pflanzen und Tieren hochhalten und nicht dem kurzzeitigen Denken des marktwirtschaftlichen Systems unterordnen. Was sicher bleibt: «Chnospe gönd uf ohni z'rede».

Ueli Halter, Biobauer
Schönholzerswilen TG

Nachruf

«43 Jahre lang an jeder Stiftungsratssitzung»

Zum Tod von Hans-Rudolf Locher am 21. Mai 2021
(FiBL-Stiftungsrat von 1975 bis 2018)



Hans-Rudolf Locher wurde 1975 in den Stiftungsrat der Stiftung «Zur Förderung des Biolandbaus» berufen. Sie war zwei Jahre zuvor gegründet worden und hatte 1974 auf dem Bruderholzhof in Binningen das FiBL zum Leben erweckt. Das Mandat von Hans-Rudolf Locher stärkte die gemeinsamen Wurzeln des Biolandbaus und der Naturheilkunde in der Gesundheitsbewegung. Denn er war viele Jahre Zentralsekretär der Volksgesundheit Schweiz (VGS, heute Vitaswiss). Dieser Verein widmete sich schon vor 125 Jahren der ganzheitlichen Betrachtung der Gesundheit und unterstützt bis heute viele alternative Heilmethoden und Verfahren.

Der VGS engagierte sich auch finanziell für das junge FiBL, indem er jedes Jahr eine grosse Spende machte. Dieses Engagement war sehr wichtig, da das FiBL in den ersten 15 Jahren seiner Existenz ausschliesslich mit privaten Geldern forschen konnte und nur für die Beratung bescheidene Leistungsaufträge von einzelnen Kantonen hatte.

Während 43 Jahren fehlte Hans-Rudolf Locher an keiner Stiftungsratssitzung (darauf war er stolz!) und er war auch an jedem Tag der offenen Tür in Oberwil oder in Frick mit dabei. Er fühlte sich der Arbeit des FiBL stets eng verbunden und war sehr stolz auf die Erfolgsgeschichten. Im Jahr 2018 war er erstmals krank und schied dann mit grossem Bedauern aus dem Stiftungsrat aus. Im Mai verstarb Hans-Rudolf Locher im Alter von 84 Jahren im appenzellischen Speicher, seiner Heimat. Wir sollten nie vergessen, dass das Engagement und der Wille weniger Menschen das solide Fundament für den heutigen Erfolg des FiBL gelegt haben.

Urs Niggli, ehemaliger Direktor FiBL Schweiz

Leserbrief

«Augen zu und durch?»

Kurz vor der Agrarabstimmung vom 13. Juni lag ein Bioaktuell in unserem Briefkasten. Darin nahm Bio Suisse mit keiner Silbe Stellung zu den bevorstehenden Abstimmungen, zu denen der Verband nach engagierter Diskussion Parolen gefasst hatte. Auch nach geschlagener Schlacht lasen wir im «Magazin der Biobewegung» keinen Kommentar, keine Einordnung, kein Fazit. Eine Medienmitteilung gab es am Abstimmungssonntag nicht. Die kommunikative Schreckstarre dauerte bis zum 23. Juli. Einen Monat nach der Abstimmung begegnete uns der erste Kommentar von Bio Suisse zu den Agrarabstimmungen. Nicht im Bioaktuell, in einem Mail oder Brief an die Mitglieder, sondern prominent auf Seite 3 in der «Bauernzeitung». Wir fanden das befremdlich. Der Höhepunkt des Interviews mit Bio-Suisse-Geschäftsführer Balz Strasser ist die hervorgehobene Aussage: «Ich stehe schon dazu, wir haben Ruhe im Verband, wenn die Preise stimmen.» – Wie bitte? Hatte nicht Bio Suisse sich bitter darüber beklagt, dass die Medien ihr Nein zur Trinkwasserinitiative genau so interpretiert hatten? War es nicht gerade dieses Argument, das so viele treue Biokundinnen und -kunden bis heute tief enttäuscht?

Bio Suisse ist im Abstimmungskampf zwischen die Fronten geraten, hat streckenweise ungeschickt und mutlos agiert. Wir haben gesehen, wie viele Biobetriebe sich trotz der Ja-Parole ihres Verbandes zur Pestizidinitiative vor den «2 x Nein»-Karren des SBV spannen liessen. Die Glaubwürdigkeit der Knospe hat gelitten. Die Vorgänge werfen viele unbequeme Fragen auf. Wir erwarten, dass Bio Suisse diese gründlich klärt und uns Mitglieder über ihre Erkenntnisse direkt informiert. «Augen zu und durch» ist keine Option. Sonst fallen uns die inneren Widersprüche der Biobewegung bei nächster Gelegenheit gleich wieder auf die Füsse. Vaxxitek und Spermasexing lassen grüssen.

Claudia Staubli und Rico Kessler, Hof Berg
Rünenberg BL

Nachruf

«Mit Menschenliebe für den Biolandbau.»

Zum Tod von Biopionier Louis Liesch am 9. Juli 2021.



Louis und Margrit Liesch sind eine Legende. Sie stellten ihren Weinbaubetrieb bereits 1987 auf Bio um und produzierten einen der besten Bündner Blauburgunder im bevorzugten Klima des Bündner Rheintals. 2014 war Louis Liesch «Schweizer Biowinzer des Jahres». Im Juli verstarb er mit 87 Jahren in Malans.

Im Sommer 1990 besuchten Margrit und Louis mit einer Gruppe aus Tschechien das FiBL in Oberwil. Das war die Geburtsstunde der Zusammenarbeit des FiBL mit der tschechischen Biobewegung. 1991 schickten die beiden den jungen Agronomen Jiří Urban als Praktikanten ans FiBL. Danach gründete dieser mit Unterstützung des FiBL in Tschechien den Bioverband Pro-Bio, eine Biokontrollstelle und das Bioinstitut.

Louis Liesch und seine dynamische Frau Margrit sammelten unermüdlich Geld, um immer wieder Projekte in Tschechien und anderen ehemals kommunistischen Ländern zu unterstützen. Sie waren ein Glücksfall für den Biolandbau. Sie haben Freundschaften zwischen Menschen in der Schweiz und in Ländern hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang geschmiedet, die fürs Leben hielten und ungeahnte und wichtige Entwicklungen auslösten. Die grosse Menschenkenntnis von Louis Liesch und seine oft stille Menschenliebe waren ein sicherer Garant, dass er die richtigen Menschen, die fernab von Eitelkeiten und Opportunismus etwas für die Entwicklung des Biolandbaus beitragen konnten, erkannte. Das war für mich eine Verpflichtung, mich für diese einzusetzen.

Urs Niggli, ehemaliger Direktor FiBL Schweiz

Leserfoto

Das Leserfoto zum Thema «Muskelkraft» stammt von Ueli und Marlies Raaflaub. Tatsächlich sind «Mukis» gefragt, wenn der Alpkäse aus dem Kessi soll.

Nun suchen wir ein neues Bild:

Thema: Klimaschutz

Einsendeschluss: 3. Oktober 2021

→ redaktion@bioaktuell.ch

Angaben zum Leserfoto (max. Auflösung):

- Ihr Name und Wohnort
 - Wann und wo das Bild entstanden ist
 - In einem Satz, was das Bild zeigt
- Mit dem Einsenden des Bildes bestätigen Sie, dass Sie es selbst aufgenommen haben und mit einer Veröffentlichung bei Bioaktuell einverstanden sind. Die Redaktion entscheidet unabhängig, welche Fotos gedruckt erscheinen.



Vereinte Kräfte: Käsen auf der Alp «La Manche» oberhalb Rougemont VD. Bild: Marlies Raaflaub

Leserbrief

«Soll sich die Bioszene in die Debatte um Corona einbringen?»

Es besorgt mich, wie die Welt mit diesem für uns von Experten definierten Coronavirus umgeht. Welche Massnahmen im Kampf gegen dieses anscheinend extrem bedrohliche Virus ergriffen, wie Rechte und Selbstbestimmung beschnitten werden. Sind nicht gerade wir Bauern, Biobauern und Biobäuerinnen Experten, wenn es darum geht, im Kreislauf der Natur zu leben und zu wirtschaften, statt gegen die Natur zu kämpfen? Wir Biobäuerinnen sind es uns gewohnt, mit Widersachern zusammenzuarbeiten.

Diese verordnete «Desinfektioniererei», töten wir damit nicht auch unzählige nützliche Organismen, schaffen wir damit nicht Zustände wie in Operationssälen, züchten wir nicht gerade damit Resistenzen und somit neue Gefahren? Diese Impfstoffe, die mit allen zur Verfügung stehenden (Gentech-) Methoden in Rekordzeit entwickelt wurden, die nun der ganzen Weltbevölkerung 1-mal, 2-mal, 3-mal ... gespritzt werden sollen. Man weiss nicht, wie lange sie wirken, wie effektiv sie sind, wie sie auf Mutationen wirken und schon gar nichts über Langzeitfolgen für Mensch und Umwelt. 450 000 Tiere werden jährlich allein in der Schweiz geopfert für die Entwicklung neuer Medikamente für uns Menschen. Ist das ethisch vertretbar?

Muss ich das mittragen, mitverantworten? Mit Angstszenarien, Halbwahrheiten und Thesen werden Angst und Schrecken verbreitet. Sind diese Massnahmen, diese Eingriffe in die Natur verhältnismässig? Wo enden alle diese chemischen, synthetischen, naturfremden Stoffe, die Abfallberge aus dieser Testerei und die Schutzanzüge, alle die Emissionen, die im Kampf gegen dieses Virus verursacht werden?

Wer trägt die psychischen, sozialen, wirtschaftlichen Schäden, die diese Massnahmen nach sich ziehen? Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit, Integrität werden uns Menschen abgesprochen. Fachexperten bestimmen über unser Intimstes. Der Mitmensch ist eine Bedrohung, man begegnet sich mit Maske!

Aus meiner Sicht ist es an der Zeit, dass sich die Bioszene in diese unheilvolle Entwicklung einbringt. Vielen Dank für Ihr warmes Ohr!

Edith Villiger, Biobäuerin im besten Alter,
Sins AG

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.



Organische Stickstoffdünger

Granulierte Dünger	Flüssigdünger
• Biosol (Chitindünger 7-1-1)	• AminoBasic (9% N)
• Bioilsa 11 (11% N)	
• Bioter Univer (7-3-5)	
• Bioter Vigor (5-3-8)	

 **Andermatt Biocontrol**
Suisse

Andermatt Biocontrol Suisse AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel 071 757 11 00
kundendienst@lsag.ch
www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Remo Ackermann, Bissegg TG	079 424 39 08
Linus Silvestri, Lüchingen SG	079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	079 406 80 27
Michael Heierli, Oberegg AI	076 683 51 15
Marina Casanova, Gossau SG	079 339 24 78

Unsere Absatzmärkte entwickeln sich sehr erfreulich. Wir suchen weitere Produzenten Partner für die Produktion von:

Silvestri Bio Weiderind, Silvestri Milchkalb, Bio Mastremonten

Wir haben auch für Bio Umstellbetriebe (Weiderinder, Milchkalb und Mastremonten) sehr interessante Lösungen.

Silvestri Milchkalb

(auf Geburtsbetrieb abgetränkt, oder mutter- u. ammengebundene Kälberaufzucht mit Tränkerzukauf)

Haben Sie Interesse? Melden Sie sich bitte bei uns. Wir beraten Sie bio natürlich sehr gerne.

Leserbrief

«Wie soll denn die Bioszene mit Krankheiten umgehen?»

Zum Leserbrief betreffend Corona-Pandemie, Bioaktuell 8 | 21

Im Leserbrief des vorherigen Heftes wurde die Frage gestellt, ob sich die Bioszene in die Corona-Debatte einbringen sollte. Dazu sind mir einige Gedanken durch den Kopf gegangen. Wenn unsere Tiere oder Pflanzen krank werden oder sogar sterben, sind wir als Biobäuerinnen und -bauern in unserem Innersten getroffen und bemühen uns, alles nur Mögliche zu tun, um sie zu retten. Nicht ohne Grund ist die Betriebsmittelliste von wenigen Blättern auf ein ansehnlich dickes Heft angewachsen, denn auch wir Experten für die natürlichen Kreisläufe setzen Mittel und Stoffe ein, die auf die Pflanzen wie Medikamente oder Impfungen wirken. Und wir sind den Fachleuten und der Wissenschaft am FiBL dankbar, dass sie Krankheiten erforschen, uns auf die Gefahren hinweisen und Strategien und Mittel erproben, wie wir im biologischen Anbau damit umgehen können.

Wenn das Feuerbakterium *Xylella fastidiosa* den Weg in die Schweiz findet, sollten auch wir im Biolandbau vorbereitet sein, unsere Kulturen davor zu schützen. Ob dann alleine unsere Expertise für die Kreisläufe der Natur ausreichend ist, dieser Bedrohung etwas entgegenzusetzen, ist fraglich. Eine befreundete Gärtnerin auf den Balearen hat mir berichtet, dass man dort

viel zu lange nicht bemerkt hat, wie viele Pflanzen schon mit *Xylella* befallen sind und sich jetzt die Katastrophe langsam zeigt. Es ist schon noch seltsam, wie ähnlich sich *Xylella* und Corona in manchen Aspekten sind, denn beide sind ansteckend, bevor man die Symptome bemerkt.

Natürlich könnten wir uns auch hier gegen Quarantänevorschriften auflehnen und hinterfragen, ob die Fachleute, die das Bakterium untersucht haben, nur Panik verbreiten wollen, wie es eine Initiative in Italien behauptet hat. Doch das könnte uns die Existenz im Biolandbau kosten. Als Gärtner möchte ich nicht meinen Pflanzenbestand durchsuchen lassen und wenn es ein biologisches Mittel gäbe, um einen Befall zu verhindern, würde ich es so oft anwenden, wie es nötig und geboten wäre.

Auch auf die Frage der ethischen Vertretbarkeit von Tierversuchen bei der Entwicklung von Medikamenten will ich eingehen: Für unsere Ernährung werden jährlich mehr als 75 Millionen Tiere in der Schweiz geschlachtet und weitere 40 Millionen im Ausland. Fragen wir uns auch, ob es ethisch vertretbar ist, das Leben dieser Tiere zu opfern, wenn wir die Kalorien, die wir brauchen, auch in pflanzlicher Form weitaus effektiver zu uns nehmen könnten?

Peter Müller, Biogärtner
Lupfig AG



Grundfutteraufnahme erhöhen - Kraftfutter reduzieren

Das ständige Futterschieben erhöht nachweislich die Raufutteraufnahme. Speziell rangniedrige Tiere und Kühe in der Startphase profitieren und danken es mit besserer Gesundheit, Fruchtbarkeit und Produktion. Überzeuge Dich selbst und teste den Lely Juno auf Deinem Betrieb.

Lely Center Härkingen
032 531 5353, info@sui.lelycenter.com



Was passiert, wenn einer von uns morgen invalid wird?

Verantwortung wahrnehmen.
Fürs Leben rüsten.

Jetzt prüfen!

meine-situation.ch

Eine Kampagne von:

schweizer bauernverband



SBLV Schweizerischer Bäuerinnen- und Landrauerverband

agrisano

Prométerre

Leserbrief

«Bio muss sozialer werden, sonst verliert es seine Glaubwürdigkeit!»

Zum Artikel «Gesehen – im Archiv: Bio braucht Fairness», Bioaktuell 8 | 21

Bioaktuell publizierte aus dem Archiv einen Text aus dem Jahr 2004, worin gefordert wurde «Bio muss sozialer werden». Heute sei es viel besser – oder solle es noch werden.

Ich denke, es geht vor allem ums Besserwerden, denn nach 17 Jahren können wir nicht guten Gewissens behaupten, die Situation sei wesentlich besser. Klar, Bio Suisse hat im Jahr 2004 das Manifest für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft unterschrieben und soziale Anforderungen ins Pflichtenheft aufgenommen. Doch reichen die sozialen Anforderungen in der Schweiz nicht über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus, die nicht wirklich als fortschrittlich eingestuft werden können. Sie beschränken sich auf die Einhaltung der verschiedenen kantonalen Normalarbeitsverträge für die Landwirtschaft. Diese variieren stark von Kanton zu Kanton und die Spanne der erlaubten Wochenarbeitsstunden reicht von 45 Stunden (Kanton Genf) bis 66 Stunden (Kanton Glarus). Der Mindestlohn liegt bei rund 3300 Franken pro Monat und der Rechtsschutz ist sehr lückenhaft, denn die Arbeit in der Landwirtschaft fällt nicht unter das Arbeitsgesetz, das Regelwerk, das 90 Prozent der Angestellten in der Schweiz schützt.

Bio Suisse muss genau hinsehen, wenn gegen Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern ausländischer Unternehmen verstossen wird, die den Schweizer Markt mit biologischem Obst und Gemüse beliefern! Wäre es nicht an der Zeit für Bio Suisse, konsequent zu handeln und das Wohlergehen der Angestellten ernsthaft in den Fokus zu nehmen? Anforderungen zu Tierwohl, Bodenfruchtbarkeit und der Umwelt im Allgemeinen füllen Seiten im Pflichtenheft, und das wohlverstanden zu Recht. Bio muss sozialer werden, sonst verliert es seine Glaubwürdigkeit!

Zur Erinnerung: Seit bald 20 Jahren verlangen wir eine Harmonisierung der Arbeitsbedingungen in der Schweiz, eine 45-Stunden-Woche im Jahresdurchschnitt sowie einen angemessenen Mindestlohn für die anstrengende Arbeit.

Philippe Sauvin
für die «Plateforme pour une agriculture socialement durable»
(Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft),
Genf

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an redaktion@bioaktuell.ch. Die Redaktion behält sich – möglichst nach Rücksprache – vor, Leserbriefe zu kürzen. Eine Publikation ist nicht garantiert.

Gutsch
Schweizer
Bio-Haferdrink

Gutsch sucht:

**Hafer-
Produzent:innen**

- Aussaat Frühjahr 2022
- Anbaufläche mind. 1ha
- Interesse an regenerativer Landwirtschaft

kontakt@gutsch-drink.ch

**Unkraut vernichten
100 % CO2 neutral**

www.ecoweedkiller.ch



BIO
Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name	
Adresse	
PLZ / Ort / Land	
E-Mail	
Datum	Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell,
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch
www.bioaktuell.ch